

Predigt im ERF-Gottesdienst für den 10. Sonntag nach Trinitatis, 05. August 2018, in Rentweinsdorf (Aufnahme am 29.07.2018)

---

Thema: Der Himmel geht über alle auf

Text: Jes. 62,6-11

6 O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den HERRN erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen, 7 lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden! 8 Der HERR hat geschworen bei seiner Rechten und bei seinem starken Arm: Ich will dein Getreide nicht mehr deinen Feinden zu essen geben noch deinen Wein, mit dem du so viel Arbeit hattest, die Fremden trinken lassen, 9 sondern die es einsammeln, sollen's auch essen und den HERRN rühmen, und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums. 10 Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker! 11 Siehe, der HERR lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt!

Liebe Gemeinde!

Das Leben lief rund. Das eheliche Miteinander war einfach schön. Der Vater hatte einen **sicheren Arbeitsplatz** mit einem Verdienst, der zwar nicht gerade üppig war. Aber die Familie konnte sich trotzdem ein **Häuschen** mit einem kleinen Garten leisten. Einmal im Jahr war sogar ein **erholsamer Urlaub** in der Toskana möglich. Die beiden Kinder brachten es zu recht **passablen Leistungen** in der Schule. Im Grunde hatte man keine nennenswerten Sorgen. Und dann – von heute auf morgen – war plötzlich alles anders. Eine **problematische Diagnose** beim Arzt hatte alles ins Rutschen gebracht. Der Arzt wollte sich nicht festlegen. Er meinte, dass man jetzt viel Geduld bräuchte. Und dann zogen sie ins Land – die Wochen und Monate und Jahre. Keine nennenswerte Besserung! Ja, man hatte es in diesen Tagen wieder gelernt, das Beten. Aber es war, als wäre der Himmel verschlossen. *Gott? Ob es ihn wirklich gibt? Wenn ja, warum schweigt er dann so elend lange? Warum gibt er nicht wenigstens ein Zeichen, dass er durchaus Herr der Lage ist?*

*Kennen Sie solche Erfahrungen auch in Ihrem Leben, liebe Gemeinde?* Vielleicht können Sie es dann wenigstens ein klein wenig nachempfinden, was das **Volk Israel** durchgemacht hat – damals im 6. Jahrhundert vor Christus. 70 Jahre lang hatten sie in der **babylonischen Verbannung** leben müssen - fern von der Heimat, fern vom Tempel und den prachtvollen Gottesdiensten. Dort hatten sie immer wieder erlebt, dass Gott trägt und wie er ermutigt. *Und jetzt?* Ihre Eltern hatten es ihnen erzählt, was damals vor 70 Jahren geschehen ist: Ein **riesiges babylonisches Heer** war gekommen und hatte Jerusalem erobert. Den Tempel und einen Großteil der Stadt hatten sie zerstört. Viele waren umgekommen. Einen anderen Teil der Bevölkerung hatten sie **wie Sklaven** gebunden und nach Babel verschleppt. Dort mussten sie seither unter der Knute **unbarmherziger und oft launischer babylonischer Herrscher** ihr elendes Dasein fristen. Manchmal waren sie gezwungen, bei großen Feierlichkeiten die **Götzen Babels** anzubeten. Für einen frommen Juden war das etwas Ungeheuerliches. Wer es aber nicht tat, wurde verhaftet, weggesperrt, umgebracht. Als die Monate und Jahre vergingen, hatten sich auch bei den Letzten **mächtige Zweifel** durchgesetzt, Zweifel, ob sie jemals wieder in den Genuss einer liebevollen Zuwendung ihres Gottes kämen. Was hatten sie nicht alles mit ihrem Gott erlebt, damals, bevor all dieses Elend begann: **kraftvolle Zeichen und Wunder**, barmherziges Eingreifen bei notvollen Erfahrungen, ein Leben in Freiheit. Ja, das war damals! „**Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große**

**Kraft!**“ ( Ps. 138,3) Das war ihre Vergangenheit. Sie hatten es erfahren: **Gott ist da!** Er greift tatsächlich ein und hilft heraus aus so manchen Tiefen des Lebens. Damals war das so. *Aber jetzt?* Funkstille! Kein Zeichen mehr von der Nähe ihres Gottes, kein Hinweis darauf, dass Gott rettet aus Not und Verzweiflung. **„An den Flüssen Babylons saßen wir und weinten!“** (Ps. 137,1) – dieser Psalmvers aus jener Zeit zeigt die Hoffnungslosigkeit dieser Leute. Volksgenossen, die was zu sagen hatten, standen auf und beteuerten: **„Unsere Hoffnung ist verloren. Es ist aus mit uns!“** (Hes. 37,11) – keine Zukunft. Gott hat uns verlassen!

Liebe Gemeinde, es könnte sein, dass auch hier **in dieser Kirche oder in verschiedensten Wohnzimmern** Leute sind, die genauso fühlen, die verzweifelt sind, die sich sehnen nach einer spürbaren Nähe Gottes. Die etwas drum gäben, ein Wort zu hören, das ihnen wieder **Grund zum Hoffen** geben würde. Verlassen Sie sich drauf, liebe Gemeinde – **die Ermutigung, sie kommt!** Mitunter ganz plötzlich und völlig unerwartet, vielleicht sogar durch diesen Gottesdienst.

So war das auch damals. Auf einmal waren dort in Babylon Leute aufgetreten, die eine ganz andere Botschaft hatten – einer von ihnen wird als Prophet Jesaja benannt. Begierig hing man an seinen Lippen, wenn er redete. Von einem **Neuanfang** sprach er und davon, dass Gott sich ihnen nochmal ganz neu zuwenden würde. Aus Babylon, aus den Tiefen ihres Lebens, würde er sie **zurück in ihre Heimat Israel** führen. Ihn, den lebendigen, den kraftvollen, den barmherzigen Gott sollen sie wieder ganz neu erfahren. Rufen werden sie und er wird ihnen antworten. Wenn sie schreien, wird er sagen: **„Siehe, hier bin ich!“** (nach Jes. 65,24 und 58,9). Er würde dafür sorgen, dass sie wieder in Freiheit leben. Ihrer Arbeit würden sie nachgehen und den Lohn ihrer Arbeit genießen können.

Unvorstellbar war das. Aber trotzdem hatten diese Worte irgendwie **Kraft, neue Hoffnung** aufkeimen zu lassen. Wie sehr sehnten sie sich danach. *Aber ob sie wirklich glaubhaft und verlässlich sind, diese Worte?* Eigentlich sind sie zu schön, um wahr zu sein! Immerhin sprechen ja die **politischen Verhältnisse in Babylon** eine andere Sprache. Genauso übrigens lassen ja auch **unsere Mauern**, die uns umgeben, allzu oft keine wirkliche Hoffnung zu.

Was sie nicht wussten – die Israeliten damals in Babylon: Gott war schon seit längerer Zeit **höchst aktiv** gewesen. Er hat Menschen zu einem ganz bestimmten Einsatz berufen. Jesaja zitiert, was er von Gott gehört hat, nämlich: **„O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen...“**. (Jes. 62,6) Von einem gewaltigen **Gebetsdienst** ist hier die Rede. Menschen sollten nach Gottes Willen **vor ihm ringen im Gebet**. Nicht nur mal so ein bisschen und nebenbei sollte das geschehen, sondern Tag und Nacht. Und beten sollten sie dahingehend, **dass Mauern fallen, dass politische Systeme zu Boden gehen**, dass sich Dinge zum Guten ändern. Sie sollen Gott **„keine Ruhe lassen, bis er Jerusalem wieder hergestellt und so herrlich gemacht hat, dass alle Welt es rühmt.“** (Jes. 62,7 Gute Nachricht)

Wissen Sie, liebe Gemeinde, dass es schon seit etlichen Jahren weltweit – auch in Deutschland - eine **gewaltige Gebetsbewegung** gibt – von der Öffentlichkeit meist nicht wahrgenommen? Es sind sogenannte „**Gebetshäuser**“ in vielen Städten, in denen in mehreren Schichten Tag und Nacht gebetet wird. Auch wir **in Rentweinsdorf** hatten in unserem Gebetsraum etliche solcher Gebetswochen., in denen wir in mehreren Schichten einer Woche lang rund um die Uhr gebetet haben – für die Kirchengemeinde Rentweinsdorf und für Belange unsere Welt betreffend. Einen solchen Gebetsdienst tun - das ist sehr spannend und zeugt davon, dass Gott global offenbar einen ganz bestimmten Plan durchführen will und wird. Und die Gründer solcher Gebetshäuser sind sich einig in der Gewissheit – ich zitiere aus der Grundlage eines Gebetshauses: „**Gebet ist mächtig und es ist an der Zeit, dass wir Christen uns zurückbesinnen auf die stärkste Waffe, die wir haben. Wenn wir uns eins machen mit Gottes Herzschlag, wenn wir darauf achten, was er will und nach Seinem Willen beten – dann hält uns nichts auf!**“ (<https://erhoert.com/gebetshaus-augsburg/>)

So ähnlich wird das wohl auch damals gewesen sein. Leute wussten sich von Gott berufen, sozusagen in mehreren Schichten Tag und Nacht zu beten. **Sie rangen vor Gott darum, dass die Mauern Babylons fallen sollen** und so der Weg frei werde für Gottes Volk.

Aus der Geschichte Israels wissen wir: Es ist dann auch **tatsächlich so passiert**. Nach 70 Jahren hatte sich die politische Großwetterlage im Orient plötzlich so verändert, dass die **Mauern Babylons fielen** und Israel wieder zurückkehren konnte in seine Heimat. Was der Prophet Jesaja von Gott gehört hatte, ist **tatsächlich geschehen** - auch wenn es nach menschlichem Ermessen nicht mehr zu erwarten war. Das Gebet der Wächter Jerusalems hat politische Systeme ins Wanken gebracht!

Liebe Gemeinde, heute – an diesem Israelsonntag - können wir diesen Bericht aus meiner Sicht nicht lesen, ohne zugleich von einem weiteren Großereignis zu sprechen. „**Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker!**“ (Jes. 62,10) Was der Prophet Jesaja damals von Gott für das Volk Israel gehört hatte, das hat sich sozusagen **in unseren Tagen wiederholt**. Vor kurzem gedachten wir des 70. Jahrestages der Gründung des Staates Israel. Am 14. Mai 1948 erklärte David Ben Gurion die Gründung und Unabhängigkeit des Staates Israel. Jahrhunderte zuvor waren die Juden im Jahr 70 und dann noch einmal 134 n.Chr. von den Römern aus ihrer Heimat Israel vertrieben worden. Die Provinz Judäa wurde vom **römischen Kaiser Hadrian** in Palästina umbenannt. Kein Mensch sollte sich künftig noch des Volkes Israel, der Juden, erinnern. Zerstreut nahezu in die ganze Welt mussten Juden oft unter schlimmsten Erfahrungen und Judenpogromen ihr Dasein fristen. Immer wieder hielt man sie in Ghettos, machte sie für alles Unheil verantwortlich – für Missernten, für die Pest usw. Eine prophetische Aussage im 5. Buch Mose beschreibt den Zustand jüdischer Menschen fern von der Heimat Israel so: „...**du wirst geplagt und geschunden werden dein Leben lang und wirst wahnsinnig werden bei dem, was deine Augen sehen müssen.**“ (5.Mose 28,33f) *Kann man es eigentlich wirklichkeitsnäher beschreiben, was das jüdi-*

*sche Volk dann jahrhundertlang tatsächlich erlebte? Und Gott schien zu schweigen.* Der Himmel war wie verschlossen. Aber dann – auf einmal – innerhalb weniger Jahrzehnte überschlugen sich die Ereignisse. Die Menschheit erfuhr die **Wahrheit über die Hölle von Auschwitz** und den Massenmord an Juden. Die politischen Verhältnisse wurden durchgeschüttelt, Mauern fielen. Für ein ganz kurzes Zeitfenster gab es mehrheitlich Sympathie für die Juden. Was kaum jemand noch erwartet hatte, das geschah: Der Weg für Millionen von Juden wurde frei. Aus dem Osten, aus dem Süden, aus dem Norden und aus dem Westen kamen sie. Sie kehrten wieder zurück in ihre Heimat Israel. Und dort begannen sie ein selbstbestimmtes Leben. Natürlich wissen wir alle, dass dort noch längst nicht alles im Lot ist. So manches Eingreifen Gottes wird noch nötig sein. Ich persönlich bin aber der festen Überzeugung, dass es die Hand Gottes war, die nach langer Zeit dieses Zeitfenster geöffnet hat. Sie war es, die dieses Volk wieder in sein Land zurückgebracht hat. Gott selbst will sein Volk in dem Land haben, das er ihnen versprochen und gegeben hatte.

Im 1. Korintherbrief hat Paulus geschrieben, dass das jüdische Volk so etwas wie ein Vorbild ist, an dem auch wir Christen lernen können. In unserem Zusammenhang könnte das heißen, dass – wenn Gottes Zeit da ist – auch in unserem Leben Mauern fallen: die Mauern des Zweifels, der Angst, der Panik im Blick auf unsere Sorgen und Nöte, in die wir geraten sind. „**Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt!**“ (Jes. 62,11) – darauf dürfen auch wir in den Tiefen unseres Lebens hoffen, gerade auch dann noch, wenn uns der Himmel verschlossen und unser Beten uns sinnlos erscheint. Mit gutem Recht dürfen wir aber damit rechnen, dass Gott die Nöte unseres Lebens sieht und dass er es schon längst weiß, wie die Lösung aussieht. Mit gutem Recht dürfen wir es daher einsetzen, unser Beten, unser Rufen zu Gott, unser Schreien zu ihm: „**Kyrie eleison! – Herr, erbarme dich!**“ *Warum sollte unser Rufen heute nicht auch Mauern zum Fallen bringen und dafür sorgen, dass Steine aus dem Weg geräumt werden? Nehmen Sie es mit: Ihr Gebet hat die Kraft, mehr zu bewegen als Sie im Moment ahnen.* Ich weiß das auch aus eigener Erfahrung.

Und wenn unsere Zeit einmal abgelaufen ist auf dieser Welt, dann wird Gott dafür sorgen, dass auch **der letzte Stein** noch fallen wird – der Stein auf unserem Grab. Mit großer Kraft wird Jesus, der Sohn Gottes, auch diesen Stein zur Seite schieben und uns den Weg frei machen - hinein in das neue Jerusalem, hinein in die neue Welt Gottes. Ein Jubel wird dann uns umgeben und aus unserem eigenen Mund kommen, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Amen.